

Mein Sozialpraktikum im „Lernfreunde-Haus“



Projekt LERNFREUNDE



Praktikumsjahr: 2017

Projekt Lernfreunde

Rintheimer Querallee 2, 76131 Karlsruhe

Ansprechpartnerin: Jasmin I. Sahin

Der Praktikumsbericht

1. Einleitung

1.1 Vorstellung der Einrichtung

Ich habe mein Praktikum im „Lernfreunde-Haus“ absolviert, ein Projekt des gemeinnützigen Kinderhilfswerks UNESON (United Social Network), das sich noch im Aufbau befindet. Dieses Kinderhilfswerk wurde 2010 gegründet und soll den Blick auf Menschen, Länder und Kulturen erweitern und so für ein engagiertes und soziales Miteinander sorgen.

Seit 2014 kümmert sich UNSEON um die Flüchtlinge in den Erstaufnahmestellen in Karlsruhe und seit 2015 besonders um die Kinder der Flüchtlingsfamilien.

Alle Projekte von UNESON werden ausschließlich über Spenden finanziert.

„UNESON-Friedensbotschafter von heute gestalten unsere Welt von morgen.“¹, dies ist das Leitmotiv von Jasmin I. Sahin, der Gründerin und Initiatorin des Kinderhilfswerks.

Das „Lernfreunde-Haus“ ist ein bundesweit einmaliges Projekt, das von ca. 70 Ehrenamtlichen gestützt wird, die zum einen geschulte Lehrkräfte oder Studenten sind oder dem Team der pädagogischen Hochschule angehören, das das Projekt wissenschaftlich begleitet. Zusätzlich besteht eine Kooperation mit der Musikschule, weshalb häufig auch Musikstudenten mithelfen.

Das „Lernfreunde-Haus“ befindet sich in der früheren Mackensen-Kaserne, zu der die Kinder mit einem Bus gebracht werden.

Dieses Projekt bildet eine Bildungsmöglichkeit für Flüchtlingskinder und gibt ihnen damit den Schlüssel zu einem selbstständigen und zufriedenen Leben. Hierbei sind der ausländerrechtliche Status und die Bleibeperspektive ebenso nebensächlich wie die bisherige Aufenthaltszeit. Daher kommt es häufig vor, dass Kinder nicht lange bleiben oder einfach nicht wiederkommen, weil sie beispielsweise abgeschoben wurden.

Die Kinder sind nicht schulpflichtig, sie kommen freiwillig um lernen zu können.

Das „Lernfreunde-Haus“ betreut sie von neun bis vierzehn Uhr und bietet den Kindern sowohl ein Frühstück, als auch ein Mittagessen an.

Zudem werden sie mit einem gespendeten Schulranzen ausgestattet, der ein Mäppchen und Hefte beinhaltet, die oftmals das erste Eigentum der Kinder sind.

¹ <http://www.uneson.org/ueber-uns/>

Zusätzlich befindet sich eine Kleiderkammer im Keller, in der die Spenden aufbewahrt werden.

In Bildungseinheiten von 30-45 Minuten erlernen die Kinder die deutsche Sprache und die lateinische Schrift, sowie Grundlagen in der Mathematik.

Die Kreativität der Kinder wird durch Musik, Kunst und Bewegung gefördert.

Außerdem wird ihnen der Zugang zur deutschen Sprache erleichtert und sie lernen andere zu verstehen, Verantwortung zu übernehmen, ihre Persönlichkeit auszudrücken und sich positiv weiterzuentwickeln.

1.2 Grund für die Auswahl der Praktikumsstätte

Es war mein Wunsch, dass ich etwas mit Flüchtlingen machen konnte. Zudem mag ich den Umgang mit Kindern sehr und wollte gerne mit ihnen Erfahrungen sammeln. Mir wurde sehr bald klar, dass gerade Flüchtlingskinder Hilfe brauchen und ich ihnen gerne helfen würde.

Ich kam durch einen Zeitungsartikel in der BNN (s. Anhang 1) zu dem Projekt, das sich schnell zu einem Traum bezüglich meines Praktikumsplatzes entwickelte.

Ich wollte Kindern helfen, ihnen Deutsch beibringen, mit ihnen spielen, sie kennenlernen, sie erzählen lassen, mit ihnen Freundschaft schließen, mehr über ihr Leben erfahren, ihnen Freude bereiten und eine für mich fremde Welt kennenlernen. Ich wünschte mir, dass ich eine Einrichtung fand, die mir neue Türen öffnete.

2. Tätigkeitsbericht

Da die Schule den Kindern sowohl Frühstück, als auch Mittagessen anbietet, gehörten zu meinen täglichen Aufgaben auch das Vorbereiten des Essens und das Abräumen und Aufräumen des Geschirrs, das ich jedoch von mir aus anbot. Doch da häufig einige Kinder mithalfen, ging dies relativ schnell.

Morgens frühstückten wir immer alle gemeinsam, dies führte bereits zu einem frühen Kennenlernen der Kinder und zu einem gemütlichen Start in den Tag.

Darauf folgte der Morgenkreis, der vor einer großen Tafel mit den Namen aller Kinder (s. Anhang 2) stattfand. Wir sagten hierbei gemeinsam zu einem Rhythmus „Guten Morgen“ in sieben verschiedenen Sprachen, unter anderem auf Serbisch, Türkisch und Arabisch.

Anschließend wurden die Kinder in verschiedene Gruppen eingeteilt, in denen ich mithalf.

Wir machten mit den Kindern Zirkus, das heißt, dass wir ihnen verschiedene Gegenstände wie Diabolos, Teller zum Drehen und Jonglierbälle zur Verfügung stellten, mit denen sie übten. Ich half dabei, dass es nicht zu unruhig wurde und zeigte den kleineren Kindern ein paar Tricks. Ich selbst versuchte auch mir selbst etwas Neues beizubringen und bemerkte schnell, dass es den Kindern Freude bereitete, wenn auch ich etwas nicht schaffte und sie mir helfen konnten. Zum Abschluss machten wir eine kleine Aufführung, bei der jedes Kind das zeigen konnte, was es geübt hatte (s. Anhang 3).

Eine andere Tätigkeit war das Helfen im Unterricht, sodass jedes Kind individuell das Tempo des Lernens bestimmen konnte. Ich half ihnen beispielsweise in Deutsch beim Ausfüllen von Arbeitsblättern oder dem Ausschreiben von Zahlen, wobei dies nur bei den älteren Kindern ging.

Mit diesen Kindern machten wir auch Mathematik mithilfe kleinerer Aufgaben, an denen sie zu knobeln hatten. Wir ließen sie Textaufgaben bearbeiten und erklärten ihnen das Prinzip von Sudoku. Es war schön zu sehen, wie ehrgeizig sie arbeiteten und wie ich ihnen weiterhelfen konnte und wir dann eine schwierige Aufgabe gemeinsam schafften.

Mit den kleineren Kindern übte ich das ABC, die Zahlen und das Rechnen. Dies war etwas schwierig, weil die Kinder teilweise noch nicht zu gut Deutsch sprachen, weshalb wir uns oft viele verschiedene Wege zur Erklärung ausdenken mussten. Außerdem spielten wir Gesellschaftsspiele, die auch ohne große Deutschkenntnisse sehr viel Spaß machten und so auch neue Kinder miteinschlossen.

Wir machten außerdem eine Musikstunde mit den älteren Kindern, die mit einem Kanon und einem kleinen Tanz begann. Anschließend stellte ich ihnen das Cello vor und spielte ein ruhiges Stück, das ihnen dessen Klang näher brachte. Nach meinem Spiel durften die Kinder, die wollten, das Instrument ausprobieren, wobei sie sehr vorsichtig damit umgingen und sehr viel Spaß hatten.

Danach studierten wir den Cupsong mit ihnen ein, sodass sie am Ende den Rhythmus konnten und eine andere Praktikantin und mich beim Singen begleiteten. Zum Abschluss spielten wir gemeinsam ein Geräusche-Memory, bei dem die Kinder sehr aufmerksam mitmachten.

Vor dem Mittagessen verbrachten wir Zeit mit den Kindern, in der wir mit ihnen durchs Haus tobten oder ihnen zweistimmig Stücke aus dem Chor vorsangen und so die Wartezeit zu überbrückten, was die Kinder und auch die anderen Ehrenamtlichen sehr beeindruckte.

Das Mittagessen lief geregelt ab, ich half hier beim Austeilen des Essens und auch dabei, dass die Kinder ruhig bleiben.

Nach dem Mittagessen hatten die Kinder eine Stunde Freizeit, die ich mit ihnen verbrachte. Ich spielte, malte, tobte mit ihnen und spielte ihnen auf dem Klavier vor, was sie sehr liebten. Oftmals holten wir auch die Zirkus-Sachen raus, da die meisten Kinder das sehr gerne taten. Bei schönem Wetter nahmen wir die Spielsachen mit ins Freie und spielten in der Sonne mit ihnen. Einmal spielte ich mit ihnen Fußball, wobei die Jungs sehr viele Tricks zum Besten gaben und sich freuten, wenn sie mich austricksen konnten.

Das Ende des Tages bildete der Abschlusskreis, bei dem wir gemeinsam den Spruch aufsagten: „Wir bauen einen großen Turm mit einer Spitze oben drauf und einer großen Glocke. Bimbam Bimbam. Liebe Leute lasst euch sagen, unsre Uhr hat zwei geschlagen. Alle Kinder nach Hause gehen, drum sagen wir auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, bis morgen früh!“ Anschließend wurden die Kinder abgeholt, ich verabschiedete sie und bereitete alles für den nächsten Tag vor.

3. Reflexion

Für mich war diese Woche voller eindrücklicher und bewegender zwischenmenschlicher Erfahrungen.

Eine davon war ein kleines Mädchen, das mich morgens umarmte. Ich fragte, wie es ihr ging und zu meinem Erstaunen antwortete sie, dass es ihr nicht gut gehe. Als ich daraufhin wissen wollte wieso, erzählte sie mir, dass sie in der Nacht erst um ein Uhr eingeschlafen war, weil es um sie herum so laut war. Ich umarmte sie ein bisschen fester und sagte ihr, dass das nicht schlimm sei und dass sie sich später ausruhen könne.

Ich dachte später lange darüber nach, dass ein achtjähriges Kind nicht vor ein Uhr nachts schlafen kann. Dadurch lernte ich erst zu schätzen, wie schön ich es zu Hause habe. Dass ich ein eigenes Zimmer habe und die Tür zu machen kann, wenn ich Ruhe brauche. Und mir wurde bewusst, wie viele Kinder dies nicht können.

Das Endruckvollste war aber ein Gespräch mit einem 16-jährigen Jungen. Dieser erzählte mir am letzten Tag, dass er keine Ferien haben wolle, da er viel lieber in die Schule gehe und lerne. Da er dabei so traurig klang, versuchte ich ihn aufzumuntern und sagte, dass die Ferien ja nicht allzu lang sein würden. Ich hatte dabei aber nicht das Gefühl, das Richtige gesagt zu haben, denn ich war ehrlich beeindruckt und hätte das im Nachhinein gerne gesagt.

Erst als ich später darüber nachgedacht hab, bemerkte ich das Ausmaß dieses einen Satzes und ich begann ernsthaft darüber nachzudenken. Ich habe nun einen ganz anderen Blickwinkel auf die Schule, über die ich wie alle anderen oft genug gemeckert habe. Dass Schule ein Privileg ist, musste mir erst vor Augen geführt werden. Von einem Jungen in meinem Alter, der so lernbereit war, dass er die Schule den Ferien vorzog.

Es gab aber natürlich nicht nur schöne Erfahrungen. Diese Kinder sind einen anderen Umgang miteinander gewöhnt, haben viel durchgemacht und sind dadurch etwas abgehärtet. Und sie haben Elternhäuser, die ihnen für uns unverständliche Dinge einreden.

Es gab beispielsweise ein Mädchen, das von ihrer Mutter gesagt bekam, dass sie jeden schlagen könne, der mit ihr spricht. Das führte natürlich zu Beleidigungen und Konflikten, da die anderen das nicht auf sich sitzen lassen wollten.

Aber nach und nach lernen die Kinder, dass das in unserem Land nicht Standard ist und dass sie sich entschuldigen müssen, wenn sie jemanden verletzen.

Hierbei machte ich eine sehr berührende Erfahrung. Es gab einen sechsjährigen Jungen, der gerne mal schlug und spuckte und ziemlich vorlaut war. Es gab wohl irgendeinen Vorfall, den ich nicht mitbekommen habe, aber der ihn wohl traurig gemacht hat. Er lief mit gesenktem Kopf den Gang entlang, sah mich mit einigen anderen auf dem Boden sitzen und schmiss sich in meinen Schoß, um dort mindestens fünf Minuten liegen zu bleiben. Ich hatte damit überhaupt nicht gerechnet und merkte, dass auch dieser kleine Störenfried manchmal Zuneigung braucht und jemanden sucht, bei dem er das Gefühl hat, dass er dort sicher ist. Das hat mich sehr berührt und irgendwie habe ich ihn von diesem Moment mit anderen Augen gesehen.

Für die Vermeidung von Konflikten richtete Frau Sahin gegen Mitte der Woche täglich eine Besprechungszeit des Teams ein, in der wir über Vorfälle sprachen und wie man mit ihnen umgehen und sie eindämmen kann. Ich fand es sehr interessant, dass das Wohlergehen der Kinder hier so eine große Rolle spielt und immer mehr Ideen aufkamen, um Streitereien aus dem Weg zu räumen.

Ich hatte nicht allzu viele Erwartungen an dieses Praktikum, damit ich anschließend nicht enttäuscht sein würde, wenn es nicht so gut werden würde. Ich wünschte mir jedoch, dass ich den Kindern eine Freude bereiten und ihnen helfen kann.

Es gab allerdings einiges, wovor ich mich fürchtete. Das war zum einen die mögliche Sprachbarriere, denn ich wusste, dass die Kinder nicht unbedingt Deutsch sprechen würden und ich keine ihrer Sprachen spreche.

Außerdem hatte ich Angst vor Situationen, die mich überfordern könnten, die ich dennoch überwinden müsste und die mich trotzdem emotional sehr mitnehmen könnten.

Glücklicherweise hat sich keine meiner Befürchtungen bewahrheitet. Dabei hat mich die nichtvorhandene Sprachbarriere am meisten überrascht, da die meisten Kinder schon wirklich gut Deutsch verstanden. Es gab natürlich trotzdem Situationen, in der ich Kommunikationsprobleme hatte. Ich lernte mit Händen und Füßen zu kommunizieren und verschiedene Wege zur Erklärung zu finden. Hilfreich war natürlich, dass eine Mitarbeiterin die Balkansprachen beherrschte und so bei Konflikten eingreifen konnte. Mir fiel auf, dass auch viele der Kinder bereitwillig halfen und übersetzten, wenn es ein Kommunikationsproblem gab, was eine sehr schöne Erfahrung war.

Mir ist sehr schnell klar geworden, dass das „Lernfreunde-Haus“ sehr viel leistet, denn es bringt den Kindern Abwechslung und bringt ihnen spielerische eine Menge bei. Sie lernen dort nicht nach einem bestimmten Bildungsplan, was wiederum viel Raum für Kreativität lässt.

Die Einrichtung erleichtert den Kindern den Einstieg in das normale Schulsystem. Die Kinder lernen dort, wie wichtig Verständigung ist und dass sie durch andere Menschen wertgeschätzt werden. Sie legt wichtige Grundsteine für die Integration und damit für das zukünftige Leben der Kinder in Deutschland.

Das Ziel ist, dass der Gedanke des friedlichen Miteinanders den jungen Menschen nähergebracht wird, die sonst nur Krieg, Verfolgung und Flucht kennen.

Man muss hier jedoch auch die Schwierigkeiten der Einrichtung aufführen. Dadurch, dass die Kinder nicht alle gleich gut Deutsch sprechen, ist der Unterricht nicht immer einfach. Das liegt außerdem daran, dass manche schneller lernen als andere. Man müsste daher eigentlich mit jedem Kind individuell arbeiten. Außerdem ist es nicht einfach, wenn Kinder einfach nicht wiederkommen. Häufig weiß man nicht mal genau warum, sie sind einfach nicht mehr da. Das ist natürlich für diese Kinder schlimm, aber auch für die Mitarbeiter der Einrichtung ist das nicht leicht, da man die Kinder irgendwie ins Herz schließt. Hinzu kommt, dass man sich jeden Tag auf neue Kinder einlassen muss, das ist eine tägliche Herausforderung, die es zu überwinden gilt.

Ich habe bereits zuvor gewusst, dass Flüchtlinge Hilfe brauchen und ihnen auch gerne helfen wollen, jedoch wusste ich nicht genau wie. Durch dieses Projekt habe ich eine Möglichkeit gefunden, gerade Kindern helfen zu können sich hier zu integrieren.

Ziel des Praktikums war es, dass ich Menschen in schwierigen Lebenssituationen besser kennen- und verstehen lerne. Obwohl ich keine Gespräche mit den Kindern über ihre Vergangenheit führte, hatte ich schnell das Gefühl, sie zu kennen. Und ich verstand im Laufe der Woche ihre Handlungen immer besser.

Auch mich selber lernte ich besser kennen, denn ich öffnete mich. Damit meine ich, dass ich gelernt habe, Lob auszusprechen und Emotionen zu zeigen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich Menschen helfen kann und dass es sie glücklich macht, wenn ich Zeit mit ihnen verbringe. Außerdem habe ich nicht damit gerechnet, dass ich fremde Menschen so schnell ins Herz schließen kann.

Diese Dinge habe ich nicht nur im Umgang mit den Kindern gelernt, sondern auch von den Ehrenamtlichen erfahren, denen man anmerken konnte, wie sehr sie sich über die zusätzliche Hilfe freuten (s. Anhang 4). Das Gefühl, gebraucht zu werden, hat mich sehr ermutigt.

Die Wertorientierung spielte bei mir keine große Rolle, da für mich Werte wie Hilfsbereitschaft oder Freundlichkeit selbstverständlich sind.

Etwas, das sich jedoch verstärkt hat, ist das Unverständnis gegenüber Rechtsorientierten. Seit ich diese Kinder kennengelernt habe, kann ich nicht verstehen, wieso jemand, im Extremfall, ihre Unterkünfte anzündet oder sie in irgendeiner Weise beleidigt. Bei der Vorstellung, dass diese Kindern, die schon so viel Verfolgung erlebt haben, so etwas erleben müssen, krampft sich mein Herz zusammen.

Von meinem Praktikum im „Lernfreunde-Haus“ habe ich sehr viel zum Nachdenken mitgenommen. Mir ist klar geworden, dass wir leider verlernt haben, für Dinge dankbar zu sein, die wir als selbstverständlich hinnehmen.

Meine Einstellung hat sich diesbezüglich verändert, dass ich wirklich sagen kann, dass ich diese Menschen bewundere. Diese Kinder haben in ihrem Leben schon sehr viel erlebt, haben Krieg und Verfolgung kennengelernt und eine schwierige Flucht hinter sich. Sie kommen hier an ohne die Sprache sprechen zu können und leben hier unter schwierigen Bedingungen in Flüchtlingsheimen. Und dennoch strahlen diese Kinder eine unglaubliche Lebensfreude aus. Sie freuen sich über unzählige Kleinigkeiten, zeigen einen unglaublichen Enthusiasmus.

Sie können immer noch, trotz aller Ereignisse, lachen und sich freuen.

Wenn sie etwas schaffen, sind sie stolz. Sie machen Witze, damit ich mit lache. Sie freuen sich an meinem Lachen. Es macht ihnen Spaß zu sehen, dass auch ich etwas nicht schaffe. Sie bewundern es, wenn jemand Klavier spielt. Sie hören ganz still zu, wenn jemand singt. Sie zeigen, wenn ihnen etwas gefällt.

Und sie suchen Nähe, jemanden, der sie in den Arm nimmt. Sie zeigen ihre Dankbarkeit.

Dinge, die viele Menschen hier leider verlernt haben.